

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Schauspieler Boris Aljinovic
über Toleranzlosigkeit und seinen Lieblingskrimi

Kultur: Der plattdeutsche Erzähler Heinz Rehn
Arbeit: Stühle bauen gegen den Frust
HEMPELS: Aus dem Leben eines Verkäufers

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Sommerzeit ist Urlaubszeit – das gilt auch für einen Teil unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und so breitete sich in den vergangenen Wochen eine geradezu mönchische Stille aus in einigen Arbeitsräumen. Aber auch die schönsten Tage im Jahr gehen irgendwann vorüber, und manch vorübergehend ins Italienische abgedriftete Lebensgefühl musste erst langsam wieder an den schleswig-holsteinischen Alltag herangeführt werden. Dabei hat die **Latte-Macchiatisierung** doch auch bei uns längst schon den letzten Dorfbäcker erreicht. Überhaupt der Latte macchiato: Maßlos überschätzt werde er von uns Deutschen, lasen wir neulich bei einer Tasse Filterkaffe in der Süddeutschen Zeitung. Tatsächlich sei er doch nur ein mit Milch verpanserter Espresso, an der allenfalls Weicheier Freude haben können. Nicht einmal sei klar, so die SZ-Recherche, ob das Wort im Deutschen männlich oder weiblich ist. Selbst weltgewandte Genießer, die im seidenen Hausmantel beim Frühstück sitzen, wüssten nicht, ob sie gerade *die* Morgen-Latte oder *den* Morgen-Latte genießen.

Gewinnspiel



Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa oben? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 30. 9. 2008. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn

- Ein Gutschein für zwei Personen:

N.i.L.

barvital

Holtener Straße 40c, Kiel

- sowie zwei Buchpreise.

Die Auflösung des August-Rätsels lautet: Das kleine Sofa war auf Seite 13 versteckt. Die Gewinner werden im Oktober-Heft veröffentlicht.

Im Juli hat gewonnen:
Ingrid Begas, Kiel

Impressum

Herausgeber

HEMPELS e. V., 24103 Kiel

Redaktion Kiel

Schaßstraße 4, 24103 Kiel,
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
E-mail: reda@hempels-sh.de

Redaktion Flensburg

Tagestreff
Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (0431) 6614176

Geschäftsführer

Jochen Schulz

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)

Mitarbeit

Sarah Diekmann, Eckehard Raupach, Dieter Suhr, Carsten Wulf

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung
Melanie Homann

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg
falkenberg@hempels-sh.de

Sozialdienst

Catharina Paulsen

Verkäuferbetreuer

Joachim Osterburg, Tel.: (04 31) 6 61 31 17

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.); Ilse Oldenburg,
Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de

Druck

evert druck
Haart 224, 24539 Neumünster

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der
Nr. G1 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



4 BORIS ALJINOVIC

Im Berliner TV-Tatort verkörpert er einen spießigen Kommisar. Am liebsten arbeitet Boris Aljinovic jedoch auf der Bühne. Ein Interview mit dem Schauspieler ab Seite 4.



22 PLATTDEUTSCHER ERZÄHLER

Mit seinen plattdeutschen Erzählungen will Heinz Rehn zum Nachdenken anregen. Im Text *De Annern* beschreibt er randständige Menschen. Bei uns nachzulesen ab Seite 22.



26 BEI HEMPELS AUF DEM SOFA

Einiges hat unser Verkäufer Sven Gerschau schon geschafft auf dem Weg nach vorne, an anderen Dingen arbeitet er noch. Bei uns sitzt er diesen Monat auf dem Sofa. Seite 26

Titel

- 4 Schauspieler Boris Aljinovic: „Spießern ist es unmöglich, zu entspannen“

Schleswig-Holstein Sozial

- 8 Meldungen
- 9 Kolumne Raupachs Ruf
- 10 Ein Verein bringt schwer erziehbaren Jungen Spaß bei der Arbeit bei
- 12 Zehn Jahre Speisesaal der Kieler St. Heinrich-Gemeinde
- 13 Gastkommentar: Hartz IV-Mietobergrenzen sozial nicht zu verantworten

Sport

- 14 Deutsche Meisterschaft der Straßenfußballer

Fotografie

- 16 Deutschlands Weltkulturerbe: Fotos von Ernst Wrba

Kultur

- 22 Plattdeutscher Erzähler Heinz Rehn

Auf dem Sofa

- 26 Unser Verkäufer Sven Gerschau

Rubriken

- 2 Wir über uns
- 2 Impressum
- 20 CD-Tipps
- Buchtipps
- Kinotipp
- 21 Veranstaltungen
- 25 Service: Mietrechtskolumne
- 28 Chatroom
- 30 Rezept des Monats
- Karikatur
- Haiopeis
- 31 Satire: Scheibners Spot

Titelfoto: Margarete Redl-von Peinen/RBB

„Spießern ist es unmöglich, zu entspannen“

Boris Aljinovic über Toleranzlosigkeit und seinen Lieblingskrimi

Seine Leidenschaft gehört dem Theater. Dem großen Publikum bekannt geworden ist der Berliner Schauspieler Boris Aljinovic als spießiger Tatortkommissar Felix Stark. Im wirklichen Leben ein Spießler zu sein, sagt er im Interview, bedeutet Ausgrenzung anderer Menschen und kleinbürgerliche Ängstlichkeit.

> Boris Aljinovic, vorab Glückwunsch.

Ah ja. Aber mein Geburtstag war schon!

Im Berliner Tatort verkörpern Sie seit bald sieben Jahren den Kommissar Felix Stark. Früher galten Berlin und Tatort als schwierige Kombination – häufig wechselnde Kommissare, schlechte Quoten.

Wir haben Kontinuität reingebracht. Inzwischen werden wir nur noch ganz selten mit den Niederlagen von damals verglichen.

Was zeichnet den Berliner Tatort aus?

Sicher ist das gegensätzliche Äußere der zwei Kommissare ein Eyecatcher, ein Blickfang. Ich der körperlich Kleine, Dominic Raacke der Große. Wichtiger sind aber die Drehbücher. Wir diskutieren mit der Redaktion die Inhalte. Damit wir die Ressourcen, die bei den Autoren schlummern, noch besser ausnutzen können.

Trotz des großen Erfolgs der Tatortreihe insgesamt: Kommen Ihnen einzelne Geschichten manchmal nicht zu eindimensional erzählt vor?

Ein Krimi ist immer auch Mischmasch. Aber schon richtig: Manchmal wird zu sehr schwarzweiß gemalt.

Sie haben mal beklagt, in den Episoden zu oft durch Villen laufen zu müssen.

Ja, weil gerade Berlin sehr viel mehr bietet. Es gibt Abgründe, die man miteinander verbinden könnte. Ich hoffe, dass wir

künftig noch mehr in diese Richtung gehen können.

Die Gesellschaft wird zu einseitig abgebildet, bestimmte Probleme bleiben außen vor?

Mein absoluter Lieblingskrimi ist immer noch „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“ von Fritz Lang. Darin geraten die ganze Stadt Berlin und auch alle Kriminellen in Wallung auf der Suche nach einem psychisch kranken Kindermörder, gespielt von Peter Lorre. Der Zuschauer guckt durch alle Schichten durch, sieht, wie Leben funktioniert. Ein Film mit einem wunderbar moralischen Schluss. „M“ ist sicher nicht zu wiederholen. Aber in eine solche Richtung zu denken – ja, das würde mir Freude bereiten.

Der Berliner Tatort lebt auch vom Spiel der gegensätzlichen Charaktere. Dominic Raacke verkörpert den Macho, Sie den Spießler. Ein Wunschtraum, einen Spießler zu spielen?

Nicht wirklich. Die Rolle war halt so angelegt, als ich dafür gecastet wurde.

Das Attribut spießig zu sein, ist vor allem negativ besetzt.

Wie definieren Sie denn einen Spießler?

Spießertum steht für Sicherheitsdenken und Konformität, für Gartenzweig und geistigen Jägerzaun.

Ja, aber auch für Toleranzlosigkeit und Ausgrenzung anderer Menschen. Auch dafür, sich über andere zu erheben, indem man sagt, man sei besser als sie. Kleinbürgerliche Ängstlichkeit,



Arbeitet nicht nur vor der Kamera, sondern vor allem viel am Theater: Schauspieler Boris Aljinovic.

Hörigkeit – das alles würde ich als spießig bezeichnen.

Keine Angst, irgendwann vielleicht mal selbst spießig zu werden?

In meinem Job ein Spießler zu sein, wäre nicht gut. Spießern ist es ja auch unmöglich, zu entspannen. Neulich saß ich in kleiner Runde und jemand sagte: „Normalerweise erreiche ich, was ich will. Ich muss nur laut sagen, was ich will.“ Das war eine scheiß Bemerkung. Der fühlt sich innovativ, ist aber nur seiner Karriere hörig. Der kann sich nicht mal irgendwo an den Strand stellen und sagen: Wow, ist das schön hier!

Früher schien es vor allem eine Frage des Älterwerdens zu sein, ob jemand spießige Eigenarten an den Tag legte. Wenn man heute mal durch die ganzen privaten Fernsehsender zappt, dann könnte man glauben, spießig zu sein ist praktisch überall in.

Wenn man es historisch betrachtet, dann liegt der Ursprung des Spießlers in der Gründerzeit – Deutsche Offiziere, sehr hörige Menschen, die eigentlich Bürger sein wollten, es aber nicht schafften, bürgerliche Tugenden an den Tag zu legen. Die nicht wirklich demokratiefeindlich waren und dennoch gerne auch falsche Autoritäten gewählt haben. Sie waren damals nicht in der Lage, die Demokratie zu ertragen. Und heute erträgt Demokratie eigentlich kein Spießertum. Insofern ist das eher am aussterben, hoffe ich.

Sie arbeiten nicht nur vor der Kamera, sondern auch viel am Theater. Was ist Ihnen wichtiger?

Beides ist wichtig. Natürlich bietet der Tatort objektiv eine finanzielle Sicherheit. Und er bringt Bekanntheit, die in diesem Gewerbe auch ein materieller Wert ist. Wir drehen zwei Tator-te im Jahr. Im Prinzip kann ich sagen: Was mache ich denn dann die anderen zehn Monate?

Das Herz hängt an der Arbeit auf der Bühne?

Ja. Der Tatort schafft schon einige Freiheiten, das zu tun, was man besonders gerne tun möchte.

An den Hamburger Kammerspielen haben sie neulich „Elling“ gespielt, einen Menschen, der die Welt mit ihren sozialen Kontakten nicht kennt. Was ist der Reiz, solche gebrochenen Figuren darzustellen?

Damit zu zeigen, dass Elling kein Geisteskranker ist. Sondern dass sich in seinem ängstlichen und depressiven Verhalten bloß vergrößerte Alltagsmacken spiegeln.

Können Sie nachvollziehen wie sich jemand fühlt, der mit Depressionen zu kämpfen hat?

Ich kann es nachempfinden. Ich selbst hab keine Depressionen. Aber Alltagsängste – manchmal keine Lust zu haben, etwas zu erledigen –, die kenne ich auch. Bei Elling erwächst daraus eine Unmöglichkeit. Ich will zeigen, dass solche Ängste doch aufzulösen sind, dass man im Leben doch auch siegen kann, wenn man eigentlich glaubt, nur verlieren zu müssen.

Hatten Sie selbst schon mal Panikattacken? Beispielsweise Angst davor, einer Rolle nicht gerecht werden zu können?

Angst gehört zum Leben. Und manchmal verkrampft man bei einer Aufgabe zunächst auch, das kenne ich genauso. Und

Boris Aljinovic

wollte nach einem Französisch- und Englisch-Studium ursprünglich Comic-Zeichner werden, bevor er Anfang der 90er Jahre auf die Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in seiner Heimatstadt Berlin wechselte. Der heute 41-jährige Mime, Sohn einer Berlinerin und eines Kroaten, debütierte am Renaissance-Theater als Adolf Hitler in dem Stück „Noch ist Polen nicht verloren“. Einem breiten TV-Publikum ist er seit 2001 als Berliner Tatortkommissar Felix Stark bekannt. Auf der Kinoleinwand war er unter anderem als Zwerg Cloudy in der Komödie „7 Zwerge“ zu sehen. Aljinovic arbeitet auch als Sprecher in zahlreichen Hörspielen und wurde 2007 als Sprecher des besten Kinder-/Jugendhörbuchs mit dem Deutschen Hörbuchpreis ausgezeichnet.

gelegentlich dauert es auch, bis man damit schließlich umgehen kann. Ich merke ja auch, dass vor jeder Aufführung das Adrenalin steigt. Aber Angst darf nie zu groß werden, dann lähmt und verhindert sie. Man darf sich von Angst nicht so sehr beeindrucken lassen. Aber Angst kann auch wachmachen, kann herausfordern zu besonderen Leistungen. Man darf Angst also nicht nur negativ verstehen.

Elling ist auch ein Mensch, dem es schwerfällt, Freundschaften einzugehen. Warum haben viele Leute damit Probleme?

Das scheint wohl zur Gesellschaft in der heutigen Ausprägung zu gehören, ich weiß es nicht. Ich hab immer noch meine Jugendfreundschaften, und zwar sehr gerne. Und dann kommen neue dazu, manche gehen auch wieder weg – so wie es eigentlich sein sollte.

Gibt es unter Schauspielern auch so was wie Freundschaften?

Nur sehr wenige. Eine Film- oder Theaterproduktion ist so wie eine Klassenfahrt – nämlich eine besondere Situation, zu der ein Haufen Leute zusammenkommt. Man ist für eine Arbeit engagiert worden. Das ist oft nicht nachhaltig genug, dass darüber auch noch Freundschaften entstehen könnten.

Kommenden Februar werden Sie erneut in den Hamburger Kammerspielen spielen, zusammen mit Rufus Beck in „Alte Freunde“. Auch hier ein ernstes Thema – Abgründe in Freundschaften –, auch hier komödiantisch erzählt. Muss Theater heutzutage zunächst komödiantisch sein, um auch zum Nachdenken anzuregen?

Ich verkaufe wichtige Themen gerne mit dem Zucker des Hu-

mors. Würde ich dem Zuschauer nur sagen: seht her, wie böse die Welt ist, dann sitzt der da und sagt: na, das weiß ich unter Umständen selbst. Es muss nicht immer vordergründig witzig sein. Aber es muss interessant sein und von Herzen kommen.

Seit fast sieben Jahren Tatortkommissar, wann ist Schluss mit dieser Rolle und Zeit für andere Aufgaben?

Darüber denke ich noch nicht nach, im Moment ist diese Arbeit so freiwillig wie noch nie. Meine Popularität verdanke ich dem Tatort, insofern muss man die Lustfrage immer auch neu abwägen. Und irgendwann kommt vielleicht was neues, was dann auch Spaß macht.

Auch Schauspieler sind nicht anders wie viele der Zuschauer, nämlich auf Sicherheit angelegte Menschen?

Tja, ich zumindest denke schon auch über die materielle Sicherheit meiner Familie nach.

Interview: Peter Brandhorst
Fotos: Birgit Patzelt, Annegret Plehn / RBB



„Wir haben Kontinuität reingebracht“: Tatort-Kommissar Boris Aljinovic mit Filmpartner Dominic Raacke (re.).

Migration

Deutschland: Jede vierte Familie mit ausländischen Wurzeln

Etwas mehr als jede vierte Familie mit minderjährigen Kindern hat in Deutschland einen Migrationshintergrund, wie das Statistische Bundesamt jetzt mitteilte. Insgesamt gibt es in der Bundesrepublik knapp 8,6 Millionen Familien, bei 27 Prozent besaß im vergangenen Jahr mindestens ein Elternteil eine ausländische Staatsbürgerschaft oder war eingebürgert worden. Berücksichtigt sind in dieser Zahl auch Spätaussiedler. Im Schnitt leben in jeder der 2,3 Millionen Familien mit ausländischen Wurzeln 1,74 minderjährige Kinder, insgesamt also vier Millionen. Familien ohne Migrationshintergrund haben durchschnittlich 1,56 minderjährige Kinder, insgesamt 9,8 Millionen.

Hartz IV

Bundesrechnungshof kritisiert Arbeit der Jobcenter

Scharfe Kritik an der Arbeit der Jobcenter in Deutschland hat der Bundesrechnungshof geübt. Arbeitssuchende würden nicht ausreichend beraten, mit Ein-Euro-Jobs werde in großem Stil Missbrauch getrieben. Im Durchschnitt müssten Hartz-IV-Betroffene neun Wochen auf ein qualifiziertes Erstgespräch warten, so das Ergebnis von Überprüfungen in den Jahren 2006 und 2007. Bei zwei Dritteln der geprüften Ein-Euro-Jobs sei

mindestens eine Fördervoraussetzung nicht erfüllt gewesen. Bei drohender Langzeitarbeitslosigkeit von mehr als einem Jahr stellten die Ämter in einem Drittel der Fälle in den letzten drei Monaten des Bezugs von ALG I die weitere Beratung ein. Während das Bundesarbeitsministerium ankündigte, dieser Kritik nachzugehen, erklärte die Bundesagentur für Arbeit, es handele sich um ältere Vorwürfe. Die beanstandeten Abläufe seien längst ausgeräumt.

Bildung

Bundesbürger fordern weitere Reformen

Acht Jahre nach dem ersten Pisa-Schock hat die föderalistische Bildungspolitik in Deutschland offenbar immer noch keine die Mehrheit der Bürger überzeugende Antwort auf die Herausforderungen der Zukunft gefunden. Laut einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung befürworteten die meisten Deutschen weiterhin weitreichende Bildungsreformen und den raschen Ausbau der Ganztagschule. Fast jeder Zweite hält das deutsche Schulsystem für ungerecht und fordert faire Chancen für alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft. Weniger als ein Drittel befürwortet die Aufteilung in verschiedene Schulformen nach der vierten Klasse. 90 Prozent sprachen sich für eine stärkere individuelle Förderung der Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen aus, 62 Prozent fordern dies speziell für Kinder aus Migrantenfamilien.

Sozialhilfe-Ausgaben in Schleswig-Holstein gestiegen



> Pro Einwohner hat Schleswig-Holstein im vergangenen Jahr 277 Euro für Sozialhilfe ausgegeben. Das sind zwölf Euro mehr als im Jahr zuvor. Damit hat das nördlichste Bundesland wie schon im Vorjahr die höchste Pro-Kopf-Ausgabe der Flächenländer.

Insgesamt betragen die Sozialhilfeausgaben 786 Millionen Euro, teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit. Das ist eine Steigerung um knapp fünf Prozent.

Mit 451 Millionen Euro entfiel der mit Abstand größte Teil der Sozialhilfeausgaben in Schleswig-Holstein auf Eingliederungshilfe für behinderte Menschen. Die Ausgaben für die Grundversicherung im Alter und bei Erwerbsminderung lagen im Jahr 2007 bei 141 Millionen Euro. Für Hilfe zur Pflege gaben die Sozialhilfeträger 98 Millionen Euro aus.

Die deutlich höchsten Sozialhilfeausgaben je Einwohner hatten 2007 die drei Stadtstaaten Bremen (385 Euro), Hamburg (367 Euro) und Berlin (355 Euro). In den alten Bundesländern waren die Pro-Kopf-Ausgaben mit 237 Euro pro Einwohner wesentlich höher als in den neuen Bundesländern mit 152 Euro. Berlin ist in diesem Vergleich nicht eingerechnet.

Der bundesweite Durchschnittswert betrug 228 Euro, acht Euro mehr als im Jahr zuvor. Innerhalb der alten Flächenländer wurden die geringsten Ausgaben je Einwohner für Baden-Württemberg mit 168 Euro ermittelt. In den neuen Ländern waren in Sachsen (114 Euro) die Pro-Kopf-Ausgaben am niedrigsten, in Mecklenburg-Vorpommern (194 Euro) am höchsten. (epd)



„Die vorschulische Arbeit ist im Umbruch – aber der Wandel muss noch weitergehen“

Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

> Die Schulferien sind gerade vorüber, und wieder ist für viele Kleine ihr großer Tag gekommen - der Tag der Einschulung. Alle feiern dann mit, Mama, Papa, Oma, Opa, Tante und Onkel. Ein anderer wichtiger Schritt der Kleinen steht eher im Windschatten: Fast 20.000 schleswig-holsteinische Kinder, allein in Kiel knapp 2000, beginnen in diesen Tagen ihren Besuch in Kinderkrippen und Kindertagesstätten. In Kiel haben 93 Prozent der über Drei- und 17 Prozent der unter Dreijährigen (im Land knapp zehn Prozent) einen Platz in der vorschulischen Betreuung. Viele Eltern warten ungeduldig darauf, weil sie Kinderbetreuung und Berufstätigkeit besser verknüpfen wollen. Viele Politiker hoffen: Mehr Betreuungsplätze für die Kleinen schaffen mehr Lust auf Kinder bei den Großen. Und Bildungsexperten hoffen: Mehr frühkindliche Betreuung sorgt dafür, dass lernfähigere Kinder in den Schulen abgeliefert werden.

Die Kindertagesstätten sind längst nicht mehr Aufbewahrungsort bei lieben, verspielten Kindertanten. Mit wissenschaftlicher Begleitung entstanden Konzepte für das Lernen und die Entwicklung der Kinder, so das 70-Seiten-Papier der Landesregierung „Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertagesstätten“. Die Stadt Kiel überarbeitet ihr Rahmenkonzept für Kitas alle zwei Jahre, jede einzelne Kita hat ihr Hauskonzept. In den siebziger Jahren reichte die Zauberformel vom „situativen Ansatz“ – heute sind Kindertagesstätten geprägt von vielfältigen Schwerpunkten: es gibt Lernwerkstätten und Kreativwerkstätten. Kindergärten haben Gärten. Einige vermitteln musikalische Frühförderung, andere sind Orte der Zweisprachigkeit. Es gibt Werkräume und Toberäume. Dort wird nicht nur getobt; es findet eine kreative Körperschulung statt, zuweilen mit heilpädagogischer Begleitung. Sprachförderung und Vorbereitung auf den Schuleinstieg gehören zum Alltag.

Die Lernlust der Kita-Kinder zu nutzen, ist gut. Genauso wichtig ist, ihre Fantasie und Gestaltungskraft zu fördern. Alle, gerade Einzelkinder, müssen einen Weg zwischen Einordnung in die Gemeinschaft und Individualität finden. Was in der Schule vor lauter Lernen manchmal in den Hintergrund rückt, sollte Mittelpunkt im vorschulischen Leben sein: Die Kinder

können sich zur Persönlichkeit entwickeln.

Zum Qualitätssprung der vorschulischen Arbeit haben viele Mitarbeiter/innen beigetragen. Die Besten für die Kleinsten, lautet ein weises pädagogisches Motto. Was Ausbildung, Arbeitsbedingungen und Bezahlung betrifft, handelt unsere Gesellschaft umgekehrt: Keine pädagogische Berufsgruppe hat so schlechte Bedingungen wie die Erzieher/innen und die Sozialpädagogischen Assistent/innen (vereinzelt arbeiten in Kitas auch Sozialpädagog/innen). Die Fachschulausbildung reicht nicht aus. Die Bezahlung bringt manche Fachkraft, gerade bei Teilzeitverträgen, in Hartz IV-Nähe. Wenn im Krippenalter (null bis drei Jahre) zehn Kinder von zwei Personen betreut werden und im Krankheitsfall auf Vertretung kein Verlass ist, ist das unzumutbar. Der neue Tarifvertrag (TVöD) hat vieles verschlechtert, den Arbeitgeberwechsel erschwert.

Die vorschulische Arbeit ist im Umbruch. Was muss geschehen? Es müssen mehr Plätze geschaffen werden, insbesondere für die unter Dreijährigen. (Rot-Grün strebt in Kiel in fünf Jahren eine Verdoppelung an.) Besonders in Problemstadtteilen und im Krippenbereich muss der Personalschlüssel verbessert werden. Zusätzlich sollten Fachkräfte auf Honorarebene eingesetzt werden. Die Ausbildung gehört an die Fachhochschule; Mitarbeiter sollten die Chance zur Nachqualifizierung haben. Die Fortbildung ist auszubauen. Die Bezahlung muss angehoben werden.

Unsinnig ist: Denjenigen Eltern, die ihren Kindern vorschulische Bildung vorenthalten, will die Bundesregierung ein „Elterngeld“ zahlen. Gut ist: die Landesregierung will das Elterngeld im dritten Kita-Jahr abschaffen. Besser wäre: Damit Bildung kostenlos ist, legt das Land einen Stufenplan für kostenlosen Kita- und Krippenbesuch vor. Der Wandel geht weiter.

Mein Freund Johann Wölfi hat mal geschrieben: „Wüchsen die Kinder in der Art fort, wie sie sich andeuten, so hätten wir lauter Genies.“ Wo er Recht hat, der alte Goethe, da hat er Recht. <

Stradivari hatte auch kein Abitur

Stühle bauen gegen den Frust: Kieler Verein Gewerkehof bringt schwer erziehbaren Jungen Spaß an der Arbeit bei und vermittelt ihnen Selbstwertgefühl

> Christian Martens werkelt auf der Terrasse, als David dazukam: David, der Schwierige. David, der nach einer langen, katastrophalen Schulkarriere den Abschluss der Sonderschule geschenkt bekam. David, der in seinem Leben bisher nur gelernt hatte, dass er nichts kann, nichts weiß und nichts zu erwarten hat. „Och, das sieht einfach aus“, sagte David. Christian Martens gab ihm Werkzeug in die Hand, und David baute ein Kinderstühlchen, einfach so.

Damit begann die Geschichte des Gewerkehof e.V. und der Manufaktur Astwerk, der Motivationswerkstatt. Denn der Pädagoge Christian Martens, Leiter einer Wohngruppe beim Kinder- und Jugendhilfeverbund (KJHV) in Kiel, hatte ein Problem: Seine Jungs, zwischen 13 und 18 Jahren alt, gehören zu den Problemfällen, die nirgendwo unterkommen. Kein Morgen, ohne dass die Schule anrief: Entweder hatten die Jungs sich geprügelt, oder sie störten den Unterricht, oder sie waren gar nicht erschienen. Viele der Jugendlichen wurden als unbeschulbar eingestuft – aus dem System gefallen, bevor sie überhaupt erwachsen waren, ohne Chance auf einen Abschluss, eine Ausbildung. Wütend auf sich und den Rest der Welt, verunsichert, zutiefst überzeugt, nirgendwo hinzugehören. Einige haben als Teenager schon Drogenkarrieren hinter sich, andere haben Gewalt erfahren und sind selbst gewalttätig. Ein Hauptschulabschluss ist für diese Jugendlichen so unwahrscheinlich wie ein Flug zum Mars. Christian Martens und sein Kollege Andreas Runge, Leiter einer weiteren Wohngruppe des KJHV, rechnen es als Erfolg, wenn alle ihre Schützlinge morgens halbwegs pünktlich aus dem Bett kommen und abends irgendwann wieder hinein.

Aber nun baute David einen Stuhl, und Martens begann zu überlegen. Gemeinsam mit Runge richtete er eine provisorische Werkstatt ein, führte die Jugendlichen an Werkzeug und Techniken heran – vor seiner Pädagogikausbildung hat er Tischler gelernt. Dabei sind die Stücke, die in der Werkstatt aus Kloben und Astholz entstehen, nur das Nebenprodukt: Die Arbeit hilft den Jugendlichen zu erkennen, dass sie etwas zustande bekommen, dass es sich lohnt, sich anzustrengen. Wie bei Thomas, der kaum lesen und schreiben kann, aber mühelos die richtigen Passer für seine Werkstücke findet. Die Jungs arbeiten mit Knickholz – und an ihren eigenen Fähigkeiten. So lernen sie Selbstbewusstsein und haben damit zumindest die Chance, eines Tages auf eigenen Füßen zu stehen. „Jeder Mensch kann etwas“, lautet das Motto des Gewerkehofs, der sich August 2006 als eingetragener Verein gegründet hat.

„Ziel des Vereins ist vor allem, Mittel hereinzuholen, um die Werkstatt einzurichten“, erklärt Elke Martens. Und das ist ihr Job: Die Mutter von Christian Martens, heute Rentnerin,

früher Journalistin, ging bei Stiftungen hausieren, informierte die Landtagsfraktionen von der Arbeit des Gewerkehofs, holte Prominenz zu einem Tag der offenen Tür. Mit einigem Erfolg: Mehrere Stiftungen gaben Geld, die öffentliche Resonanz ist groß. Über die Garagenwerkstatt ist das Projekt bereits hinausgewachsen, ein größerer Raum wird gesucht.

Astwerk bietet derzeit Plätze für zehn Jugendliche, die alle in Wohngruppen des KJHV leben – Anfragen nach freien Stellen gibt es mehr als genug. Der Traum der Gründer ist, Wohngruppen und Werkstatt auf einem Gelände unterzubringen, außerdem wünschen sie sich, weitere Werkstätten aufzumachen, Rohrwerk etwa und Fahrwerk, wo die Jugendlichen unter Anleitung eines Autoschlossers ein altes Auto zurechtbasteln können. Hauswirtschaft könnte ein weiterer Bereich sein. Obwohl es vor allem darum geht, den Teilnehmern Spaß an der Arbeit und Selbstwertgefühl zu vermitteln, machen sie kleine Prüfungen, etwa den „Kettensägenführerschein“ – ein Stück Papier für die Bewerbungsmappe. Außerdem vermitteln die Erzieher ihren Jugendlichen Praktikumsplätze.

Elke Martens bedauert aber die starren Regeln und die Lage auf dem Arbeitsmarkt: „Hatte Stradivari Abitur? War Einstein ein guter Schüler? Eigentlich kommt es doch nur darauf an, in seinem Fach gut zu sein. Aber es gibt einfach keine Stellen mehr für Ungelernte, die in einer Werkstatt helfen und am Ende jedem zur Hand gehen können. So wie es auf Seeschiffen den „Decksmann“ gibt, der eben nicht die Regelausbildung zum Matrosen gemacht hat, sondern aus der Arbeit an Bord lernt. Das wäre auch für Landberufe wünschenswert. Obwohl die Jungen vieles können, fehlt ihnen das Abschlusszeugnis. Und ohne das läuft in Deutschland nix! Da sind wir einfach zu starr reglementiert!“

Allerdings gibt es Erfolge: Thomas hat ein Langzeitpraktikum bei einem Forstwirt gefunden. David, der Schwierige, fing bei einem Dachdecker an, der kurz darauf das Praktikum in eine Lehrstelle umwandelte: „Der Junge hat Körperintelligenz, und er kann mit Werkzeug umgehen.“ Inzwischen lebt David, mittlerweile 18, in einer WG, und in der Berufsschule läuft es auch ganz gut. „Er steht jeden Morgen auf und geht zur Arbeit“, sagt Elke Martens. „Das lässt hoffen.“ Weitere Infos im Internet unter www.Gewerkehof.de

Text: Esther Geißlinger

Foto: Astwerk



„Jeder Mensch kann etwas“: Ein jugendlicher Teilnehmer der Motivationswerkstatt des Vereins Gewerkehof bei der Arbeit.



„Jede Not hat ein eigenes Gesicht“: Klaus A. Hoppe, Leiter des Speisesaals mit einer Besucherin.

Leider – und Gott sei Dank

Speisesaal der Kieler St. Heinrich-Gemeinde feiert zehnjähriges Jubiläum

> Es ist Mittagszeit. In der katholischen St. Heinrich-Gemeinde im Kieler Stadtteil Düsternbrook warten die Gäste des Speisesaals schon ungeduldig auf ihre Mahlzeit. Zu ihnen gehört auch Marie-Luise L., die regelmäßig im Speisesaal isst. „Ich komme schon seit zwei Jahren hierher. Wegen meiner niedrigen Rente könnte ich mir sonst nicht so ein gutes Essen in so netter Gesellschaft leisten“, sagt die Rentnerin.

Seit zehn Jahren wird dieses Essenangebot nun schon von der St. Heinrich-Gemeinde in der Feldstraße 172 geleistet. Leiter der Sozialbetreuung des Speisesaals ist seit 2003 der 62-jährige Klaus-A. Hoppe. Zuvor wurde die Einrichtung von Pfarrer Klaus Warning zusammen mit Schwester Maria Magdalena und Schwester Irminata geführt. „Es geht darum, die wichtigsten vier Grundbedürfnisse des Menschen zu gewährleisten“, erklärt Hoppe anlässlich des Jubiläums gegenüber HEMPELS. „Erstens muss der Mensch essen und trinken. Dieses wichtige Bedürfnis nach Nahrung kann er bei uns im Speisesaal befriedigen.“ Außerdem bietet die St. Heinrich-Gemeinde eine Kleiderkammer an. Es stehen auch zwei kostenlose Schlafplätze als Notunterkunft samt Hygienebereich zur Verfügung, um Sicherheit in der Nacht zu gewährleisten. „Ganz wichtig ist auch die Kommunikation mit den Menschen“, beschreibt Klaus-A. Hoppe das vierte Grundbedürfnis. „Miteinander sprechen und sich gegenseitig zuhören sind Basis unserer Hilfe. Jeder Gast wird bei uns würdevoll respektiert.“

Der Speisesaal ist dank der 60 ehrenamtlichen Mitarbeiter fast jeden Tag im Jahr geöffnet und bietet neben dem Mittagstisch auch Frühstück und Abendbrot an. Die Räumlichkeiten werden von der Kirche gestellt, die Küche durch Spenden finanziert. Jährlich werden rund 15.000

Essen ausgegeben. „Unser Motto lautet: Wir geben weiter, was wir selbst bekommen können“, sagt Hoppe. „Unsere Gäste sind Obdachlose und Menschen in schwierigen Lebenslagen, Einwanderer wie Einheimische. Bei uns ist jeder herzlich willkommen. Wir alle bilden zusammen ein Mosaik, bei dem kein Teil fehlen darf.“

Unter dem Titel „Zehn Jahre Speisesaal in St. Heinrich, leider & Gott sei Dank“ soll diesen Monat dieser caritative Gemeindegewerkschaftspunkt als Jubiläum gefeiert werden. Der Titel soll nicht nur den Dank an Gott widerspiegeln. Er soll auch auf die immer noch notwendigen Hilfeleistungen aufmerksam machen. Am 18. September, einem Donnerstag, lädt die St. Heinrich Gemeinde um 19.30 Uhr zu einer moderierten Podiumsdiskussion mit Vertretern der Stadt und der Kirche im Gemeindehaus ein. Am Freitag darauf, dem 19. September, veranstalten fünf Kieler Chöre ihr Jahreskonzert als Benefizkonzert zugunsten des Speisesaals um 20 Uhr in der Kirche. Sonntag, 21. September, wird um 11 Uhr ein Jubiläumsgottesdienst der St. Heinrich Gemeinde gefeiert, bei dem der Initiator des Speisesaals Pfarrer Klaus Warning predigen wird.

Die St. Heinrich-Gemeinde hofft auf starke Beteiligung der Bevölkerung an den Jubiläumsfeierlichkeiten, um auch weiterhin für Menschen in Not da sein zu können. „Denn jede Not hat ein eigenes Gesicht“, so Klaus-A. Hoppe. „Wir können sie nicht abschaffen, wir können sie aber immerhin mildern.“

Text: Sarah Dieckmann
Foto: Dieter Suhr



Sozial nicht zu verantworten

Mehrere schleswig-holsteinische Kommunen und Kreise haben in den vergangenen Monaten eine teilweise Erhöhung der Mietobergrenzen beschlossen, mit denen die Übernahme der Kosten für angemessenen Wohnraum für ALG-II-Empfänger geregelt wird. In Kiel beschloss die Ratsversammlung, künftig bei Anmietung von Sozialwohnungen die Nettokaltmiete in Höhe der tatsächlichen Kostenmiete anzuerkennen. Dazu ein Gastkommentar des Kieler Rechtsanwalts Helge Hildebrandt (Foto).

> 36.500 Bürgerinnen und Bürger sind allein in Kiel von der Mietobergrenze betroffen – als arbeitslose oder aufstockende Empfänger von ALG II sowie als Empfänger von Grundsicherung im Alter. Immer mehr von ihnen müssen einen Teil ihrer Miete aus ihren Regelleistungen zahlen, da sich Wohnraum innerhalb der Obergrenzen praktisch nicht mehr finden lässt. Da traf es sich gut, kurz vor der vergangenen Kommunalwahl eine Anhebung der Mietobergrenzen für diesen Personenkreis zu verkünden. Und da der Schutz von Familien mit Kindern eine stets bei allen Wählergruppen konsensfähige Forderung ist, wurde gleich noch verkündet, dass diese auch dann nicht aus ihrer Wohnung ausziehen müssen, wenn die Mieten die von der Stadt anerkannten Grenzen um bis zu zehn Prozent übersteigen.

Mehr Geld also für die Ärmsten der Gesellschaft? Ein klares Nein! Die Mietobergrenze wurde nämlich nur für Wohnraum mit einem Baujahr nach 1976 angehoben – und den gibt es in der Landeshauptstadt praktisch nicht zu Preisen innerhalb der städtisch verordneten Grenzen. So heißt es denn auch in der Richtlinie der Stadt Kiel vom vergangenen Mai zu den Mieten für Sozialleistungsempfänger lapidar: „Der überwiegende Bestand der Wohnungen [...] befindet sich in der Baualtersklasse vor 1976 und ist der nach Lage und Ausstattung kosten-

günstigste Wohnraum. Solange Wohnraum in dieser Baualtersklasse zur Verfügung steht, ist es den Hilfsempfängern zuzumuten, diesen anzumieten.“ Kurzum: Wohnraum, für den wir die Mietobergrenze erhöhen, sollt ihr sowieso nicht beziehen. Und auch die angeblich besondere Toleranz bei Familien mit Kindern ist nicht mehr als nur Wahlzauber gewesen. Denn schon seit Gründung des Jobcenters Kiel Anfang 2005 werden Mieten bis zu zehn Prozent über der jeweiligen Obergrenze akzeptiert – nicht nur bei Familien, sondern bei allen Personen im Leistungsbezug.

Die Ärmsten unserer Gesellschaft müssen also einmal mehr als Korrektiv für eine verfehlte kommunale Wohnungspolitik erhalten – Stichwort: Verkauf der ehemals städtischen KWG Mitte der 90er Jahre. Das ist sozial nicht zu verantworten und birgt erheblichen sozialen Sprengstoff, der noch teuer zu stehen kommen kann. Die Verantwortlichen lassen sich benennen.

Foto: Dieter Suhr

Autor Hildebrandt arbeitet als Rechtsanwalt und ist Experte für Sozialrecht



Eine Möglichkeit, sich aufzubauen

DM der Straßenfußballer diesen Monat mit zwei Teams aus Schleswig-Holstein

> „In anderen Ländern ist Straßenfußball schon längst ein geeignetes Mittel, um auf die Situation randständiger Menschen hinzuweisen. Inzwischen es klappt auch in Deutschland, so das öffentliche Ansehen obdachloser und sozial benachteiligter Menschen in einer Leistungsgesellschaft zu verbessern.“ Das sagt Armin Gehentges, Mitspieler und Teamverantwortlicher der HEMPELS-Fußballer, die am 12. und 13. September erneut an der nun zum dritten Mal und dann in Hannover stattfindenden Deutschen Meisterschaft der Straßenfußballer teilnehmen werden. „Das Interesse an dieser Veranstaltung wächst von Jahr zu Jahr“, bemerkt auch HEMPELS-Geschäftsführer Jochen Schulz: „Unsere Obdachlosen bekommen so die einzigartige Gelegenheit, sich ein besseres Bild in der Öffentlichkeitswahrnehmung erkämpfen zu können.“

Die erste Deutsche Meisterschaft fand 2006 in Kiel statt und wurde von HEMPELS organisiert. Inzwischen hat die Organisation der soziale Verein „Anstoß! Soziale Integration und Sport“ übernommen. Hauptverantwortlich ist dort die ehrenamtliche Koordinatorin Katrin Kretschmer aus Kiel. Unterstützt wird sie in diesem Jahr von der Jugendwerksiedlung Hannover als örtlichem Ausrichter. „Insgesamt 24 Mannschaften aus ganz Deutschland werden teilnehmen“, so Kretschmer, „teilnehmen kann jeder, der Lust am Fußball mitbringt und bereit ist, im Team zu arbeiten.“ Außerdem bekommen die teilnehmenden Spieler und Spielerinnen – es dürfen gemischte Teams teilnehmen – die Chance, Anfang

Dezember an der sechsten Homeless-Weltmeisterschaft in Australien teilzunehmen. Bundestrainer Dieter Hollnagel wird in Hannover anwesend sein, um den Kader für die Weltmeisterschaft zu sichten. Die besten deutschen Spieler werden in Australien auf die besten Straßenfußballer aus aller Welt treffen. „Die Weltmeisterschaft in Australien ist für viele Obdachlose ein Traum, den wir ihnen gerne erfüllen möchten.“, sagt Katrin Kretschmer.

HEMPELS wird übrigens nicht das einzige Team aus Schleswig-Holstein sein, das in Hannover um Sieg und Meisterschaft kämpft. Antreten wird auch die Mannschaft des Kieler Drogenhilfevereins Odyssee, die im vergangenen Jahr in Stuttgart immerhin Vizemeister geworden war.

„Wir trainieren einmal die Woche. Zwei von uns haben sogar die Chance, vielleicht mit nach Melbourne reisen zu können“, sagt HEMPELS-Teamchef Armin Gehentges. Das Turnier in Hannover ist für ihn und seine Mitspieler mehr als nur ein sportlicher Wettkampf. Es ist die Chance, auf sportlichem Weg soziale Anerkennung zu erreichen, die sie sich sonst Tag für Tag schwer erkämpfen müssen. Denn, so Armin: „Obdachlosigkeit nimmt man nicht einfach so hin. Das Turnier ist eine Möglichkeit, sich aufzubauen.“

Text: Sarah Dieckmann
Fotos: Thomas Liehr (2), Dieter Suhr



Straßenfußball macht nicht nur auf dem Spielfeld Spaß (li. S.). Unsere Fotos oben zeigen, dass manch Fan wie Spieler die Veranstaltung auch abseits genießen kann.



Natürlich nehmen auch Frauen an der DM teil. Diese Spielerin zeigte bei der erstmaligen Ausrichtung des Turniers 2006 in Kiel ihre Künste. Alle Fotos auf dieser Seite entstanden damals.

Deutschlands Weltkulturerbe

Ernst Wrba fotografierte die Schätze von der Unesco-Liste





Der historische
Lübecker Hols-
tenhafen an der
Trave.



Das zum Potsdamer Schloß gehörende Sanssouci-Teehaus (oben). Die Aufnahme unten zeigt Burg Katz hoch über dem Rhein nahe dem Loreley-Felsen.



> 32 deutsche Städte sind auf der Unesco-Liste der Welterbestätten vertreten – neben Domen und Schlössern, Parks und liebenswerten Altstädten befinden sich darunter auch alte Industrieanlagen wie beispielsweise die Mitte der 80er Jahre stillgelegte Völklinger Eisenhütte. Der Bildband „Deutschlands Weltkulturerbe“ von Ernst Wrba (Fotos) sowie Edda und Michael Neumann-Adrian (Texte), erschienen im Bruckmann Verlag, öffnet den Blick auf historische Hintergründe und aktuelle Weltkulturaktivitäten. Das Buch ist dabei mehr als nur ein Bildband. Es bietet auch Tipps zu Unterkunft und Aus-

flugsmöglichkeiten und gibt weitere Info-Adressen. Der Band, in dem auch mehrere norddeutsche Welterbestätten dargestellt werden, ist eine Einladung, die nähere Heimat kennenzulernen. <

„Deutschlands Weltkulturerbe“, Bildband von Ernst Wrba sowie Edda und Michael Neumann-Adrian, Bruckmann, 168, Seiten, ca. 300 Abbildungen; 24,95 Euro.



Hochöfen der Völklinger Hütte in farbiges Licht gestellt.

ZUGEHÖRT

Musiktipps
von Carsten Wulf



BON IVER: For Emma, Forever Ago



Bon Iver
For Emma, Forever Ago
4AD/Beggars Group

Der Amerikaner Justin Vernon alias Bon Iver zog sich Ende 2005 für einige Monate in die Einsamkeit Wisconsins zurück und verbrachte den Winter damit, fernab der Zivilisation persönliche Rückschläge zu verarbeiten. Eine schwere Erkrankung, die er überwunden hatte, die hohen Arztrechnungen, die er nicht bezahlen konnte, das Ende seiner Band und nicht zuletzt die Trennung von seiner Ex-Freundin. Entstanden sind während dieser Zeit neun wunderschöne Lieder, die sich nun auf seinem Solo-Debüt „For Emma, Forever Ago“ wiederfinden. Gefühlvolle und zeitlose Songs, die direkt ins Herz gehen und trotz der traurigen Anlässe unglaublich viel Wärme ausstrahlen. Ein Folk-Album der Extraklasse!

HERRENMAGAZIN: Atzelgift



Herrenmagazin
Atzelgift
Motor Music

Das Hamburger Quartett Herrenmagazin ist schon seit langem ein Geheimtipp in der norddeutschen Musikszene und hat nun mit „Atzelgift“ ein hervorragendes Debütalbum veröffentlicht. Bandname, Albumtitel und CD-Cover wirken zuerst vielleicht etwas merkwürdig, sollten aber nicht davon abhalten, sich näher mit den zwölf Liedern zu beschäftigen. Auf den zweiten Blick passen diese Äußerlichkeiten ausgezeichnet zu der Verschrobenheit der Band und stellen einen absoluten Kontrast zu der Musik dar. Schrammelliger Gitarrenpop, der Einflüsse aus Punk, Post-Punk, Emo und Hamburger Schule vereint und wohltuend unaufgeregt und unangepasst daherkommt. Textlich bewegen sich Herrenmagazin zwischen der Aufarbeitung persönlicher Krisen und einem guten Stück Gesellschaftskritik.

DURCHGELESEN

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



MICHAEL KOGLIN: Der du bist dem Vater gleich



Michael Koglin
Der du bist dem Vater gleich
Pendragon Verlag

Eine junge Pferdepflegerin wird während der Derby-Woche in einem Stall auf der Rennbahn erschlagen. Kurz zuvor hatte sie noch mit Omen geredet. Omen, Obdachloser in Hamburg, war eigentlich nur zufällig hier: Harley hat ihn gegen freien Eintritt mit auf die Rennbahn genommen und hofft nun darauf, dass Omen ihm gute Tipps für seine Pferdewetten gibt. Allerdings hat Omen gar keine Ahnung von Pferden....

Bei den Ställen trifft er eine junge Frau, die ihn vom ersten Moment an vor allem mit ihrem Blick fasziniert. Wie Moorseen dachte Omen. Sie kommen ins Plaudern und Irina lädt ihn ein, am nächsten Sonntag zum Hauptderby zu kommen und ihrem Pferd zuzuschauen.

Unverkennbar hamburgisch inszeniert Michael Koglin einen spannenden Krimi, der von seinen ungewöhnlichen Hauptfiguren, witzigen Dialogen und einer hintergründigen Geschichte lebt.

Als Omen Irina das nächste Mal sieht, liegt die junge Frau brutal erschlagen im Stroh. Omen kann es kaum glauben, Harley ist tief erschüttert. Als die Polizei anfängt Fragen zu stellen, erwägt Omen, sich aus dem Staub zu machen, „aber da war schließlich noch dieses Mädchen, das mich ins Vertrauen gezogen hatte. Mir etwas sagen wollte. Mich zu sich bestellt hatte. Mich einweihen wollte. Nein es gab keine Zufälle.“ Und so macht er sich mit seiner kleinen Sonderkommission, bestehend aus Harley und Juli, einer jungen Fotografin, die sich die Schuld an Irinas Tod gibt, auf die Suche nach dem Mörder. Denn die Polizei tappt im Dunkeln.

ANGESCHAUT

Filmtipp
von Oliver Zemke



ROBERT LUKETIC: 21



Robert Luketic
21

Ben Campell (Jim Sturgess) ist ein genialer Mathematikstudent, und sein großer Traum ist ein Medizinstudium in Harvard. Dazu benötigt er ein Vollstipendium oder 300.000 US-Dollar. Da er beides nicht hat, trifft es sich gut, dass er in seinem College auf eine Gruppe trifft, die – angeführt von Mathematikprofessor Mickey Rosa (Kevin Spacey) – das Kartenzählen und eine Zeichensprache beim Black Jack trainiert, um die Casinos in Las Vegas auszunehmen. „Zufällig“ ist Jill (Kate Bosworth) auch in der Gruppe, auf die Ben eh schon ein Auge geworfen hatte.

Die Trickserei funktioniert und plötzlich schwimmen die jungen Leute im Geld, haben Spaß ohne Ende, schicke Klamotten, edle Suiten und keine Sorgen mehr. Doch dann kommt Streit auf, Ben verzoockt einen Großteil des Geldes und gerät auch noch in die Fänge der Casinoaufsicht (herrlich böse gespielt von Laurence Fishburne). Kein Geld mehr, kein Harvard, keine Jill und ein blaues Auge, doch Ben gibt sich nicht geschlagen und gibt noch mal richtig Gas...

Wer „Ocean Eleven“ und „Good Will Hunting“ gesehen hat und Fan von Daniel Brühl ist, sollte sich diesen Film nicht entgehen lassen. Spritziges und sehr unterhaltsames Hollywoodkino mit einem großartigen Kevin Spacey sowie einer rasanten und spannenden 123minütigen Achterbahnstory.

Leider wird nicht deutlich, wie genau der Kartenzähltrick funktioniert – ein paar Casinos ausnehmen würde vielleicht auch mir Spaß machen. Vorlage des Films zu dieser wahren Begebenheit ist nämlich der Bestseller „Bringing down the house“ von Ben Mezrich. In den 1990er Jahren war einigen Studenten tatsächlich das Kunststück gelungen, durch läppi-sches Kartenzählen Millionen in Las Vegas zu gewinnen.

BIS 1. 10. / DI - FR / 14 - 18 UHR

Ausstellung in Kiel

Der **Werkhof** (Feldstr. 100) zeigt den ganzen September über bis zum 1. 10. unter dem Titel „Drucksache“ eine Ausstellung mit Linolschnitten, Holzschnittdrucken, Steindrucken, Monotypen und Druckobjekten von Uta Kathleen Kalthoff und anderen Künstlern.
Infos: www.derwerkhof.de

DI 2. 9. / 18.30, 20.30 UHR

ZIP-Theatergruppe in Kiel

Nach dem Erfolg im Mai ist das Stück „Seelenreigen“ der ZIP-Theatergruppe über das sensible Thema Psychiatrie noch einmal im **KulturForum** zu sehen. Erarbeitet wurde es von Patienten und Mitarbeitern des Zentrums für Integrative Psychiatrie zusammen mit dem Hamburger Theaterregisseur Jan Stephan Hillebrand.

MI 3. 9. / 20 UHR

Kiel: Theater im Dunkeln



Theater im komplett abgedunkelten **Flandernbunker** in der Wik. In dem Stück „Matrosenaufstand“ beleuchtet das Berliner Ensemble „Limited Blindness“ die Ereignisse des November 1918 in Kiel. Der Text entstand nach langer Recherche in den Kieler Stadtarchiven. Infos und weitere Termine unter www.matrosenaufstand.de

DO 4. 9. / 20 UHR

Lesung in Kiel

Viktor Jerofejev liest im **Literaturhaus Schleswig-Holstein** (Schwanenweg 13) aus seinem Roman „Der gute Stalin“. Moderation/Übersetzung: Prof. Dr. Michael Düring

FR 5. 9. BIS SO 28. 9.

Circus Roncalli in Kiel

Mit neuer Inszenierung auf Tournee. 30 Jahre Circus Roncalli – das heißt 30 Jahre Träumen, Staunen, Lachen. Genaue Termine für die Vorstellungen in der Kieler **Kai-City** (Hörngelände) unter www.roncalli.de

SA 6. 9. / 20 UHR

Dieter Hildebrandt in Schleswig



Hildebrandt präsentiert sein Programm „Nie wieder achtzig!“ im **Nospa Pavillon** auf dem Festgelände der Landesgartenschau. Der große Kabarettist ist ungebrochen angriffslustig, wo es Not tut, nachdenklich, wo es angebracht ist, und komisch, wenn es ihm gefällt – kurz: so wie man ihn kennt.

SA 6. 9. / 20 UHR

Elbe-Saiten-Quartett

In gewohnter Gelassenheit spielen sich die vier Hamburger GitarristInnen des „Elbe-Saiten-Quartetts“ in der **Bethlehem-Kirche** (Friedrichs-ort) durch spanische und südamerikanische Musik, machen Ausflüge in jazzige Regionen, lassen Anklänge an Minimal- und Countrymusic nicht aus – immer dem Fluss der Klänge folgend.

MO 8. 9. / 20 UHR

Statt-Club in Kiel

Der artclub hat einen Nachfolger! Unter dem Motto groovy groovy funky jazzy steht Domi bei diesem afterworkclub hinter den Reglern. Ab sofort immer am zweiten Montag im Monat im Kieler **KulturForum**.

FR 13. 9. / 20 UHR

Flensburg: Tribute to Rammstein

Die Coverband „Weissglut“ spielt die besten und bekanntesten Stücke der Gruppe Rammstein. Um dem Zuhörer ein möglichst authentisches Gefühl zu vermitteln, wird sehr viel Wert auf Outfits und Bühnenshow gelegt. Zu hören im **Roxy** in Flensburg

SA 13. 9. / 15 UHR BIS SO 14. 9. / 18 UHR

Kiel: Start der Interkulturellen Wochen

Zum dritten Mal ist der **Vinetaplatz** in Kiel-Gaarden Festplatz für die Eröffnung der Interkulturellen Wochen – gemeinsam mit dem Brunnenfest. Livemusik, Folkloretänze, HipHop und Shanties, Rock und Big-Band-Sound, Kinderfest und Mitmachzirkus, kulinarisches aus aller Welt – kurz: für jeden ist etwas dabei.

SO 14. 9. / 10 UHR

Türkischer Rock'n Blues in Kiel

Der Komponist und Songwriter Murat Müftüoğlu lässt mit seiner Band aus deutschen und türkischen Musikern Genres wie Blues, Rock, Reggae und Funk miteinander verschmelzen. Zu hören im Rahmen der Interkulturellen Wochen im Kieler **KulturForum**.

FR 19. 9. / 21 UHR

Kiel: Rock, Reggae, Metal und HipHop

Jaya the Cat & Urban Majik Johnson - die Jungs um Geoff kommen ein weiteres Mal in die Kieler **Pumpe**. Das aktuelle Album „More Late Night Transmissions with Jaya The Cat“ verspricht gute Laune pur.

FR 19. 9. / 20.30 UHR

Folk in Husum

Die Gruppe „Drones & Bellows“ spielt im Husumer **Speicher** oft vielschichtige irische und schottische Folk-Musik.

SO 21. 9. / 19 UHR

Flensburg: Literatur meets Hauskonzert



Unter dem Motto „Die blaue Stunde“ startet im September im Flensburger **Kühlhaus** (Mühlendamm 25) eine monatliche Veranstaltungsreihe, bei der in experimenteller Weise Literatur und Musik aufeinander treffen.

SO 21. 9. / 11.30 UHR

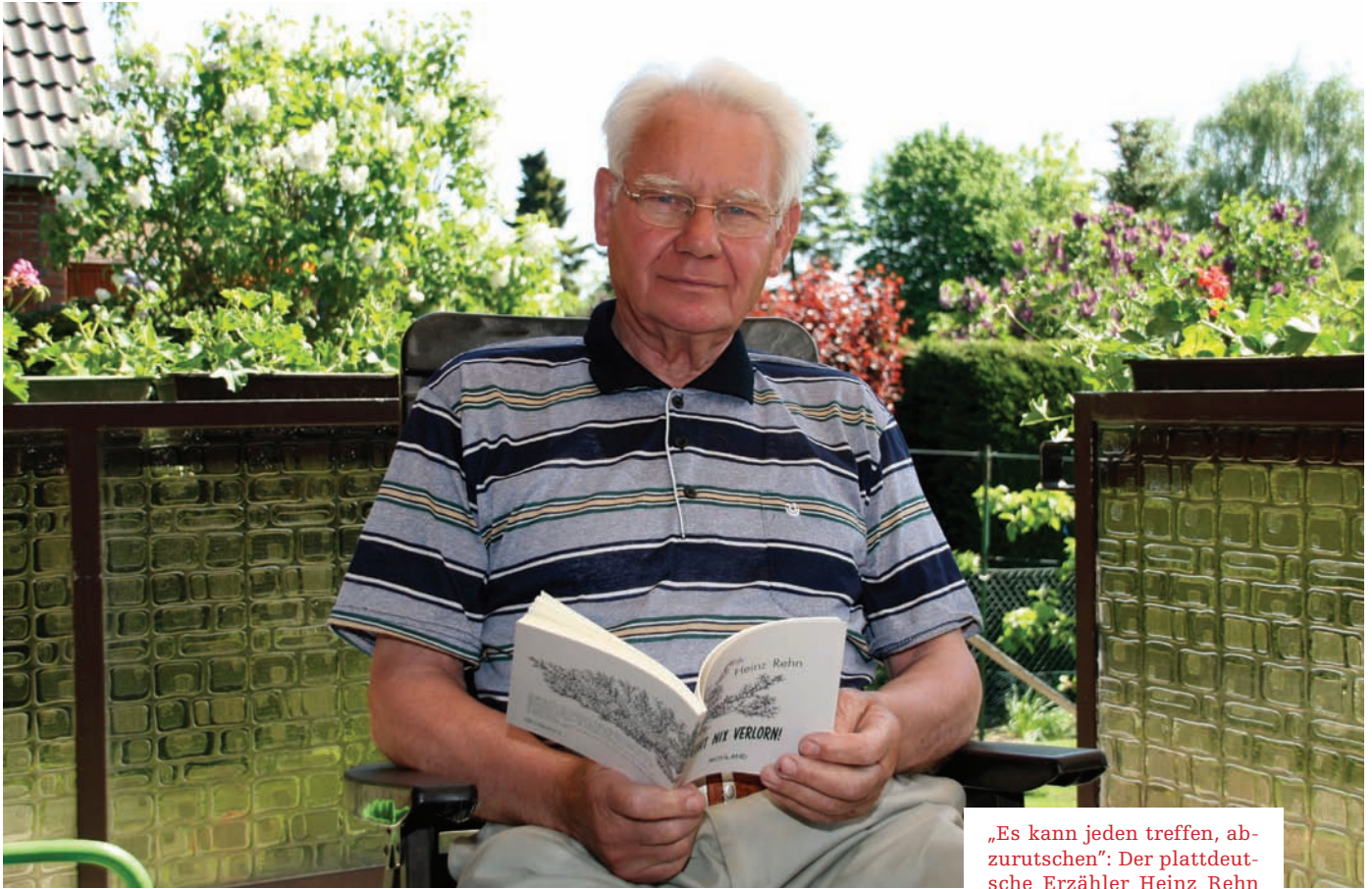
Vernissage in Eckernförde

Der Keramiker Mario Enke zeigt im **Museum Eckernförde** (Rathausmarkt) aus Anlass seines 60. Geburtstags neue Arbeiten in Keramik und Malerei. Bis zum 26.10.

SO 28. 9. / 18 UHR

Rendsburg: Pop- und Gospelfestival

Zwölf Chöre präsentieren in der Rendsburger **Christkirche** (Paradeplatz) ihre Highlights zum Mitsingen und Mitswingen. Infos: www.pop-gospel-nord.de



„Es kann jeden treffen, abzurutschen“: Der plattdeutsche Erzähler Heinz Rehn will mit seinen Geschichten zum Nachdenken anregen

Ein plattdeutscher Erzähler

Heinz Rehn will Platt als Sprache lebendig erhalten

> Schon als Kind hat er plattdeutsch gesprochen. Und wenn der inzwischen 74-jährige Heinz Rehn sich heute mit anderen Menschen unterhält, dann geschieht das natürlich am liebsten auch auf Platt. Heinz Rehn hat es sich über die Jahre zur Aufgabe gemacht, dazu beizutragen, dass Platt als Sprache lebendig bleibt.

Unsere Gesellschaft betrachtet er meist kritisch. Fünf Bücher – veröffentlicht im Mohland-Verlag – hat er bisher auf Platt geschrieben. Viele seiner Geschichten wurden auch als Hörergeschichten auf NDR Welle Nord gesendet. In der nebenstehenden Geschichte „De Annern“ beschreibt er randständige Menschen, die oft biertrinkend in den Innenstädten anzutreffen sind, in diesem Fall in der Kieler Holstenstraße. In einem Dialog mit Fiete, dem zweiten Ich des Erzählers, geht Autor Rehn der Frage nach, weshalb manche Leute anders leben als der „Normalbürger“. „Es kann jeden treffen, abzurutschen“, sagt Rehn, „mit dieser Geschichte will ich keine Antworten geben, sondern zum Nachdenken anregen.“

Rehn ist in Dithmarschen aufgewachsen. Nach der Schulzeit ging er zur christlichen Seefahrt. 1959 hat er sein Steueremannpatent auf kleiner Fahrt gemacht. 1963 wurde er Kanalsteuerer auf dem Nord-Ostsee-Kanal. Diesen Beruf hat er dann 30 Jahre bis zur Rente ausgeführt.

Wohl wird die plattdeutsche Sprache im Norden Deutschlands noch weitgehend verstanden, gesprochen wird sie jedoch nur noch von wenigen, bedauert Rehn. Zwar wird inzwischen zum Teil auch an Schulen wieder Platt unterrichtet. Das sei dann jedoch „ein künstliches Platt“. Das Lebendige, Urige einer Sprache könne man nur beherrschen, wenn man es sozusagen mit der Muttermilch in sich aufgesogen habe. Aber Eltern, die ihre Kinder in der plattdeutschen Sprache aufwachsen lassen, gibt es kaum noch.

Infos über den Autor: www.rehn-plattdeutsch.de

Text und Foto: Dieter Suhr

De Annern

Eine plattdeutsche Erzählung von Heinz Rehn

> Geiht man dörch de Stadt, süht man ümmer wedder Menschen, de so anners sünd, as du un ik. Se sitt op de Bänke vun de Holstenstraat, mit een Doos Beer in de Hand. Se stoht in Ecken, palavert luuthals un steiht den Herr Gott den Dag.

Vele Passanten kiekt na de Siet, wenn se Lüüd seht, de an den Rand vun uns Gesellschaft lebt un denkt villicht: „Pfu Dübel, wo kann een Mensch blots so leben!“ Annere treckt mit de Schuller un seggt still: „Wat geiht mi dat an.“ Wedder annere denkt: „Menschen, de so leben doot, de hebbt ok nix anners verdeent“, un wünscht sik een Schlagstockpolitik, de mol oprüüm'n deit.

Gern ward ok seggt, dat de Menschen fuul sünd. Dat is eenfach, strakelt dat eegen Ik, lööst de Schuldfrage un spaart dat Nadenken.

„Prost Alter!“ sä annerletzt een vun disse rugen Gesell'n to mi un lach. Nu dit Lachen weer keen Lachen. Dat weer mehr een künstlich Grien'n un een wehledig Kieken, as een Hund, de Prügel kregen hett. He weer wohl an de veertig Johr old, villicht ok wat öller. Ik gung mien Weg, wull keen Disput un nix mit em to doon hebb'n. Liekers: De Kerl dä mi leed un maaks mi bedrapen. Ik harr em hölpn much un föhl mi hölplos. Miteens mell Fiete, dat twete Ik in mi, sik to Wort: „Ja“, sä he, „dat is een Jammer mit disse Lüüd. Aver vun nix, kummt nix – alls hett een Grund, alls hett sien Ursachen. Erinner di: To Anfang vun de söbentiger Johrn, hebbt vele vun disse Lüüd keen Lehrstell, keen rechte Arbeit funn'n. Se sünd praktisch vun de School op de Straat schickt worrn. Keeneen hett domols dorna fraagt, wosük de jungen Menschen den rechten Weg in in dat Leben finn'n schull'n. Aver dat will vundaag keeneen mehr weten.“

Wat schull ik dorto segg'n? Fiete harr recht. Een del vun de jungen Lüüd, de domols süm Leben in de eegen Hand nehm'n wull'n, worrn slicht un eenfach an de Kant stött. Liekers fallt mi dat swoor, dat meetsto willenlose Sik-drieiben-Laten vun disse Lüüd to verstohn. Aver ik schaam mi ok, dat ik still in een Gesellschaft leev, in de winter-

daags dusende vun Autos in warme Glaspaläste stoht, un toglied de Menschen ümmer mehr ward, de keen Dack övern Kopp hebbt.

Dat Leben vun disse Lüüd beweegt. Ik much hölpn un weet, dat ik nich hölp, wenn ick se een paar Mark in de Hand drück. Ik much se op de Schuller kloppen un segg'n: „Ok du büst een Mensch, besinn di“, un bün doch bang, dat anner Lüüd mi dorbi sehn doot. So loopt mien Gedanken gegen'anner op. Ik finn keen Weg, keen Lien an de ik mi lang hangeln kann.

Toglied rumort Fiete in mi un seggt: „Weer'n de Menschen ehrlich mit sik sülbst, so müssen se doch inseh'n, dat alls wat se hebbt un köönt, ja, sülbst süm Will un süm Kraft een Geschenk is, dat se in de Weeg leggt worrn is. Woher nehmt se sik dat Recht op disse Lüüd hendaal to kieken, de nich de Kraft hebbt, in schlechte Tieden ok mol gegen den Wind to seil'n. Klar, is licht mit den Finger to wiesen un de Nääs to rümpfen. Is aver ok licht to, wenn de Lüüd, de op de Straat liegt, gläubt, dat alleen de bösen Umstänn, dat Schicksal un de Mitmenschen de Schuld hebbt, dat se so wiet daalkaam'n sünd. Wer hier na Schuld söocht, se op de Waagschaal leggen oder mit ehr hanneln will, de söocht na een Utreed – egaal op wat för een Siet he vun dat Leben he steiht. Wosük aver seeg dat ut, wenn du di fraagt: Worum stoh ik in't Licht, un de annern sik ohn sik sülbst in Mitleed to baden fragen dään: Worum heff ik de Richt verlorn. Wiß disse Gedanken fangt mit een Frageteken an un end ok mit een Frageteken. Liekers över nadenken kann een dor doch mol.“

Tscha, mi dücht Fietes Raatschlag hett dat in sik. Oder? – Wat seggt jüm dorto? <

Alzheimer?



Grabenstraße 5 · 40213 Düsseldorf
www.alzheimer-forschung.de

Unser Spendenkonto:
Kto.-Nr.: 80 63 400 · BLZ 370 205 00
Bank für Sozialwirtschaft Köln

Schon heute leiden rund 1,2 Millionen Menschen an der Alzheimer-Krankheit. Tendenz steigend. Deshalb ist weitere

Forschung nötig!

Sie wollen mehr über Alzheimer wissen? Wir informieren Sie kompetent und kostenlos unter:

0800 / 200 400 1 (gebührenfrei)

Einzugsermächtigung bei der Miete

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

> Sie kontrollieren Ihre Kontoauszüge. Hoppla – Nachzahlung Heizkosten: Fast 250 EUR. Wieso Nachzahlung? Die Abrechnung ist noch gar nicht gekommen und eigentlich hatten Sie ein kleines Guthaben erwartet. Sie sind sauer. Ja, die Einzugsermächtigung ist ein zwiespältiges Instrument – praktisch und lästig zugleich. Mieter müssen sich nicht um pünktliche Zahlung kümmern, Vermieter kommen schnell ans Geld. So weit, so gut. Viele Vermieter missbrauchen die Einzugsermächtigung aber, um Geld abzubuchen, das ihnen gar nicht zusteht: Nachzahlungen, obwohl die Abrechnung strittig ist, Mieterhöhungen, denen nicht zugestimmt wurde, Mietminderungen, die sie für unzulässig halten. Und das manchmal über Monate und trotz Wider-

spruches. Die Einzugsermächtigung ist ein Instrument zur einfachen Abwicklung des Zahlungsverkehrs. Kein Blankoscheck. Wer sich nicht an die Spielregeln hält, wird ausgeschlossen. Bei Missbrauch können, dürfen und sollten Sie die Einzugsermächtigung (gegenüber Ihrem Vermieter) widerrufen. Nachteil: Sie müssen jeden Monat einzeln überweisen oder einen Dauerauftrag einrichten und sind selber für pünktliche Zahlung verantwortlich. Und natürlich sind Sie willkürlichen Abbuchungen nicht wehrlos ausgeliefert. Sie können jede falsche Lastschrift binnen sechs Wochen durch eine einfache Erklärung (gegenüber Ihrer Bank) rückgängig machen. Aber aufgepasst: Der ganze Betrag kommt zurück. Den richtigen müssen Sie dann selber anweisen.



Stephan Sombrutzki

In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln Expert/innen des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt Stephan Sombrutzki. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich. Für Bezieher von Sozialleistungen gibt es einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein Kiel, Eggerstedtstr. 1., Tel. (04 31) 97 91 90.

sucht Sattel ...

Fahrrad Sie haben Fahrräder und Fahrradzubehör, das Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Spenden in unseren Werkstätten und geben diese an Alg II-Empfänger/innen für einen Obolus weiter.

Wollen Sie spenden oder haben Sie Fragen zu unserem Projekt?

Rufen Sie uns gerne an: 04 31/710 340 20

OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20
 OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28

Ein Projekt von:

KLEINANZEIGEN

Hübsche Mischlingswelpen (geb. 21. Juli) gegen Schutzgebühr in gute Hände abzugeben. Sehr gerne an Familien. Wurmkur und erste Impfung erfolgen vor Abgabe. Tel.: 0152 03387206 (Bea) oder 0170 6032071 (Richie).

Kickertisch gesucht: HEMPELS sucht für das Kieler Vereins-Café „Zum Sofa“ einen funktionsfähigen und stabilen Tischfußball-Tisch. Angebote bitte telefonisch abgeben in unserem Büro unter (0431) 67 44 94.

Ollie's Getränke Service in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 1. bis 6. 9. 2008 im Angebot:

Wittenseer Sport Vital

6,99 EUR je 12 x 0,7 l

+ Pfand

Ollie's Getränkeservice	Öffnungszeiten:
Kieler Straße 10	Mo 9-18 Uhr
Langwedel	Di, Mi, Do 14-18 Uhr
	Fr 9-18 Uhr
Tel.: 0 43 29 / 8 16	Sa 9-13 Uhr

Anzeigen

„Das tut gut, das streichelt die Seele“

HEMPELS-Verkäufer Sven Gerschau, 36, aus Kiel erzählt

> Man darf ruhig Jimmy zu mir sagen – alle meine Freunde und Freundinnen tun das. Dieser Spitzname war vor einigen Jahren plötzlich einfach da. Wer will, kann in dieser Tatsache auch ein wenig Symbolik erkennen – ich versuche, mein Leben heute anders zu gestalten als mir dies früher möglich war.

15 Jahre alt war ich gerade mal, als ich von meinem Zuhause in Kiel weglief. Aber was heißt hier schon Zuhause? Sechs Kinder waren wir, ich der jüngste von allen. Unsere Mutter war abgehauen, als ich gerade mal Drei war. Unser Vater hat uns allein großgezogen, aber als Alkoholiker war er damit überfordert. Ich denke, es wäre bestimmt schöner gewesen, wenn ich auch mit meiner Mutter aufgewachsen wäre. Als 13-Jähriger hab ich schon Alkohol getrunken, das war damals ganz normal für mich. Immerhin hab ich noch die Förderschule abgeschlossen.

Mit 15 also raus ins Leben – und ich bin gleich in einen tiefen Sumpf gerutscht. Ich war einfach viel zu früh auf mich allein angewiesen und bin überfordert gewesen, mit den Schwierigkeiten des Lebens zurechtzukommen, denke ich heute. Ich hab damals noch eine Ausbildung zum Dachdecker begonnen, konnte die aber nicht beenden, weil ich lange Zeit mit Drogen versackt bin. Trotzdem habe ich später noch einige Jahre als Dachdeckerhelfer gearbeitet. Und wie ein Dach gedeckt wird, das weiß ich bis heute, da kann mir niemand etwas vormachen. Inzwischen bin ich vom Heroin auch ein ganzes Stück weg. Seit fast zehn Jahren werde ich substituiert. Gut, da gab es auch mal den einen oder anderen Rückschlag. Aber insgesamt läuft

es an diesem Punkt ganz gut bei mir. Mit dem Alkohol, das stimmt schon, da ist das noch etwas anders. Ich bin über die vielen Jahre zum Alkoholiker geworden.

Mein großes Ziel ist, mit dieser Sucht aufhören zu können. Aber bisher hat es noch nicht richtig klick gemacht in meinem Kopf – ich muss an meinem Willen noch arbeiten. Doch wenn ich die Alkoholsucht im Griff habe, dann werde ich mich mehr um die Dinge kümmern wollen, die ich jetzt eine Zeit lang habe schleifen lassen müssen. Meine drei Kinder zum Beispiel, die inzwischen fünf bis 13 Jahre alt sind und seit vier Jahren in



einer Pflegefamilie leben. Um die will ich mich wieder mehr kümmern können. Während einer Suchtphase geht das ja leider nicht. Und ich will wieder richtig arbeiten, am liebsten als Dachdeckerhelfer. Seit knapp zehn Jahren habe ich in diesem Bereich keinen Job mehr gefunden.

Immerhin habe ich seit vier Jahren die Chance, als HEMPELS-Verkäufer arbeiten zu können. Ich stehe in Kiel immer vor dem Sky-Markt beim Gericht. Dieser Job ist nicht nur wegen der paar Euro wichtig, die ich mir zum Hartz IV-Geld dazuverdienen kann. Im HEMPELS-Café treffe ich mich regelmäßig mit

Freunden und Kollegen zum Klönschnack.

Das tut dann richtig gut und streichelt die Seele. Da finde ich auch Trost, wenn es mir mal nicht ganz so gut geht. Für die bin ich dann ganz einfach der Jimmy, der noch viel vor hat im Leben und auf diesem Weg manchmal auch Unterstützung braucht. Und versucht, sein früheres Leben als Sven endgültig hinter sich zu lassen.

Aufgezeichnet von: Peter Brandhorst
Foto: Dieter Suhr

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5,- pro Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord - GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

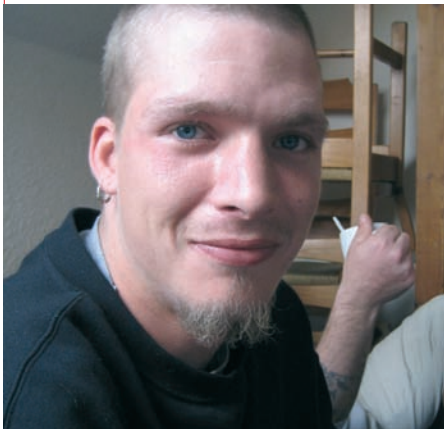
Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein





Diesen Monat HEMPELS-Verkäufer:

JAN KARPINSKI, 28, FLENSBURG

Welche Eigenschaft bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Wenn sie sich untereinander achten.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Ich finde, dass ich sehr hilfsbereit bin.

Was deine Schwächste?

Dass ich noch nicht genügend an Schwächen arbeite.

Deine größte Leistung im Leben?

Als 14-Jähriger hat mich das Jugendamt für drei Jahre nach Irland geschickt. Ich hab es geschafft, die ganze Zeit regelmäßig zur Schule zu gehen.

Die schlimmste Niederlage?

Dass meinem Vater der Kontakt zu seiner zweiten Frau, meiner Stiefmutter, wichtiger war als sein Kontakt zu mir.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Meinen Eltern – auch wenn mein Vater mich damals enttäuscht hat.

Wem auf keinen Fall?

Solche Überlegungen sind mir egal. Man sollte sich Situationen stellen, irgendwann begegnet man sich sowieso.

Ein schöner Tag ist ...

... jeder Tag ohne Stress und wenn ich alleine sein und nachdenken kann.

Ein schrecklicher Tag ist ...

... wenn Erinnerungen an weniger schöne Kindheitstage wieder hochkommen.

Die größte Leistung, die ein Mensch erbracht hat, ist ...

Ich orientiere mich nicht gerne an anderen Menschen.

Welche Ziele hast du im Leben?

Ich möchte zurück nach Irland.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...

... sich an Kleinigkeiten erfreuen zu können. Das Glück liegt im Kleinen.

In einem politischen Amt würde ich ...

... dafür kämpfen, dass arme und reiche Menschen gleich behandelt werden.

Mit 10.000 Euro würde ich...

... versuchen, so normal wie möglich zu leben. Und vielleicht etwas Geld anlegen.

Dank an die Leser

In unserer Juli-Ausgabe ließen wir von Armut betroffene Menschen zu Wort kommen, unter anderem auch die 57-jährige Christina Degner (Foto: Dieter Suhr). Die arbeitslose Verwaltungsangestellte, die sich leidenschaftlich für Kunst und Kultur interessiert, beschrieb darin, dass sie sich keine Theater- oder Ausstellungsbesuche mehr leisten kann. Umso größer war ihre Freude, als sie davon erfuhr, dass zwei HEMPELS-Leserinnen oder -Leser ihr Theatergutscheine geschenkt haben. Beide Briefe kamen unabhängig voneinander und jeweils ohne Absenderangabe. Frau Degner ist es deshalb ein Anliegen, den Spendern auf diesem Wege ein großes Dankeschön zu übermitteln. Sie freue sich „wahnsinnig“, berichtete sie uns, dass sie nach langer Zeit demnächst mal wieder ein paar schöne Abende im Theater genießen kann.



Bangladeschs Bettler fordern Mindestalmsen

Eine Mindesthöhe für milde Gaben haben Bettler in Bangladesch gefordert. Laut Süddeutscher Zeitung demonstrierten Ende Juli in der Stadt Kurigram 40 Bettler für ihr Anliegen. Als Grund nannten sie die steigenden Lebenshaltungskosten. Nach den Vorstellungen der betroffenen Menschen soll die Stadt eine Mindesthöhe von einem Taka (92 Cent) festlegen. Etliche der betteln müssenden Menschen haben Familien. Von den bisher eingenommenen Almosen, so ihre Argumentation, könnten sie ihre Angehörigen nicht mehr ernähren. Verlangt wird auch, stadtfremde Konkurrenten von ihrem Territorium fernzuhalten. Über die Reaktion der Stadtverantwortlichen wurde nichts bekannt.



Grillen mit der Stadtmission Kiel

Da gingen nicht nur etliche Herzen auf, auch der eine oder andere Magen durfte sich an diesem Tag besonders öffnen: Die Kieler Stadtmission lud bedürftige Frauen und Männer zu einem Grillfest auf das Gelände des Bodelschwingh-Hauses. Es kamen Viele. Auch etliche unserer Kieler Verkäuferinnen und Verkäufer haben diese Gelegenheit genutzt, in gemütlicher Runde Bekannte und Freunde zu treffen. Unser Foto zeigt einige von ihnen.

Foto: Dieter Suhr

Sommerfest im Flensburger Tagestreff TAT

Wir, die Besucherinnen und Besucher des Flensburger Tagestreffs TAT an der Johanniskirche, freuen uns darauf schon das ganze Jahr: Immer im Hochsommer findet das „berühmte“ Johanniskirchhof-Grillfest statt. Berühmt deshalb, weil wir dann miteinander viel Spaß haben. Noch nie ist dieses nachmittägliche Fest ins Wasser gefallen. Und obwohl es in diesem Sommer lange Zeit eine schlechte Wetterprognose gab für „unseren“ Donnerstag, haben wir dann dennoch unter trockenem Himmel beisammen sein können. Auch viele der Flensburger HEMPELS-Verkäufer/innen haben sich diese Gelegenheit zum geselligen Beisammensein nicht entgehen lassen. Gleich zu Beginn hat Ilse Oldenburg, die Leiterin des TAT, uns alle überrascht mit einem großen Beutel gefüllt mit

gespendeten Schuhen. Manche von uns Teilnehmenden haben die gleich anprobiert und darin später auch getanzt – herrlich! Die Musik wurde übrigens wie schon in den vergangenen Jahren von Kufti und Heiko live gespielt. Und auch wie in den vergangenen Jahren wurde Chefin Ilse wieder von Besucher Eddie zum Tanz aufgefordert. Thomas hat erneut seine Künste als Grillmeister vorführen können. Ein schöner Nachmittag war das, schon jetzt freuen wir alle uns auf den Sommer 2009!

Text: Inken Janssen



HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Die Würde eines jeden Menschen ist (un)antastbar

Martens

Seit 1908
BESTATTUNGEN

Wörthstraße 7/9 · 24116 Kiel · Fax 150 20 · Telefon **150 55**
Zu jeder Zeit · Auf Wunsch Hausbesuch · www.martens-bestattungen.de

Erd-, Feuer- und Seebestattungen · Überführungen · Vorsorgeberatung
Sterbeversicherungen · Treuhandverträge · Umbettungen

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Veronikas Nudelaufauf

Unsere Kieler Verkäuferin Veronika Gericke, 49, stellt uns diesen Monat einen leckeren und schnell zubereiteten Nudelaufauf vor. Vor einiger Zeit hat sie noch zusammen mit ihrer 19-jährigen Tochter in einer Wohnung gelebt. Da beide ihren Alltag aber gerne selbstständiger gestalten wollten, haben sie sich jede eine eigene kleine Wohnung gesucht. Jetzt genießt Veronika es, in ihrer Freizeit zu kochen, wann und wie sie Lust hat.

Zuerst die Nudeln kochen und eine Auflaufform einfetten. Anschließend die Paprika und die Fleischwurst in Würfel schneiden, danach den Käse reiben. Dann die gekochten Nudeln in die Form füllen und die Paprika und die Fleischwurst untermischen. Eier mit Salz und Pfeffer vermengen und zu den Nudeln in die Auflaufform geben. Das Ganze mit Käse überstreuen. Zum Schluss kommt die Form bei 200 Grad für etwa 25 Minuten in den vorgeheizten Backofen.

Guten Appetit wünscht Veronika!

Zutaten für 4 Personen:
½ kg Nudeln
200 g Paprika
½ kg Fleischwurst
4 Eier
400 g Käse
Etwas Salz, Pfeffer und Paprikagewürz



Gewinnspiel

Haben Sie das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

HEMPELS-KARIKATUR von Bernd Skott



HAIOPEIS von Thomas Siemensen





Noch nie im Bordell

> Sagt Margret so ganz nebenbei zu ihrem Karl-Heinz:
 „Das nächste Mal, wenn du ins Bordell gehst, Karl-Heinz, dann nimm aber lieber einen Zettel mit, auf dem die Dame dir dann unterschreiben kann, dass sie nicht zur Prostitution gezwungen wird, sondern dass sie es freiwillig und gerne macht.“
 Karl-Heinz vergisst, sein Käsebrot runterzuschlucken:
 „Was soll das denn? Was willst du damit sagen?“
 „Gar nichts. Ich will dich doch nur warnen“, sagt Margret. „Die von der Leyen will doch erreichen, dass Freier, die sich mit Frauen einlassen, die das nicht freiwillig machen, bestraft werden. Das kannst du doch vermeiden.“
 „Sag mal: hast du noch alle Tassen im Schrank? Ich geh nicht ins Bordell!“
 „Ach, Karl-Heinz. Sechzig Prozent aller Männer waren schon mal im Bordell. Ist doch fast schon normal!“
 „Ja, aber ich nicht, verdammt noch mal!“
 „Diese Frauen haben ja auch eine soziale Funktion. Ehe einer zum Sexualtäter wird, kann er lieber ins Bordell gehen und friedlich weiterleben.“
 „Ja, von mir aus – aber ich bin kein Sexualtäter!“
 „Manche gehen ja auch nur ins Bordell, weil es ihnen mit ihrer Frau zu langweilig geworden ist. Und ehe sie sich eine Geliebte anschaffen ...“

„Verdammt noch mal: warum erzählst du das grade mir?“
 „Ich hab auch mal gehört: manche Männer wollen weiter gar nichts als sich mal bei so einer über ihre Ehefrau beklagen. Weil sie das ja sonst niemandem sagen können.“
 „Ach hör jetzt auf mit dem Quatsch!“
 „Jedenfalls finde ich es sehr gut, dass diese Frauen auch Sozialversicherung haben können und Krankenkasse. Und dass sie jetzt einen Freier auch mal verklagen können, wenn der nicht bezahlen will ...“
 „Also das ist ja nun der allergrößte Blödsinn“, regt Karl-Heinz sich auf: „Im Puff wird nämlich immer vorher bezahlt. Das hab ich noch nie erlebt, dass man erst nachher ...“
 „Na also. Nimm dir lieber den Zettel mit.“

Der Kabarettist HANS SCHEIBNER hat sich auch als Liedermacher, Lyriker und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist von ihm unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).